

Soziale Orte im Quartier

Bedeutung für das
Städtebauförderungsprogramm
Sozialer Zusammenhalt



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen



Autorinnen und Autoren der Expertinnen- und Expertengruppe

Burhan Cetinkaya, Leiter der Wirtschaftsförderung im Bezirksamt Berlin-Lichtenberg. Dipl.-Ing. Architektur/Stadt- und Regionalentwickler M.A.

Andrea Dingeldein, Amt für Soziale Arbeit der Landeshauptstadt Wiesbaden, Sozialplanerin für sozialräumliche Entwicklungsplanung

Hanka Giller, Amt für Jugendarbeit, Sport, Soziales in der Stadtverwaltung Saalfeld/Saale

Sabine Nakelski, Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung Nordrhein-Westfalen

Prof. Dr. Milena Riede, Hochschule für angewandte Pädagogik Berlin, Professur für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik

Dr. Matthias Schulze-Böing, Lehrbeauftragter der Hochschule Fulda und Vorsitzender der Gesellschaft für Wirtschaft, Arbeit und Kultur e.V., Frankfurt am Main; ehem. Leitung des Amtes für Arbeitsförderung, Statistik und Integration sowie Geschäftsführer des kommunalen Jobcenters der Stadt Offenbach am Main

Aykut Taşan, Quartiersmanager Schweizer Viertel, Vertreter der Bremer WiN-Quartiere, Dipl. Ing. Architekt, staatl. anerkannter Dipl. Soz. Arbeiter

Jutta Vorkoeper, Abteilung Integrierte Stadtteilentwicklung, Amt für Wohnen, Stadterneuerung und Bodenordnung der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen Hamburg

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

Inhalt

Zusammenfassung	4
1. Gesellschaftliche Herausforderungen und die Bedeutung Sozialer Orte in Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf	5
2. Soziale Orte aus raumsoziologischer Perspektive	8
3. Funktion Sozialer Orte in der Quartiersentwicklung.....	10
4. Die Rolle der Städtebauförderung und flankierender Unterstützungsangebote für Soziale Orte.....	14
5. Ansätze zur Förderung Sozialer Orte durch Bund, Länder und Kommunen.....	17
6. Fazit	20

Zusammenfassung

Gebiete des Programms Sozialer Zusammenhalt weisen häufig soziale Herausforderungen auf. Anforderungen an gesellschaftliche Integration und nachbarschaftliches Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen sind dort vergleichsweise hoch. Umso wichtiger erscheint es, gerade hier „Soziale Orte“¹ zu stärken. Soziale Orte sind Orte, die Anlässe und Raum für persönliche Begegnungen schaffen und vielfältige Möglichkeiten zur Aneignung durch die Bewohnerschaft zulassen. Solche Orte und Räume können etwa das Nachbarschaftshaus, der Sportplatz, das Schwimmbad, das Jugendzentrum, die Musikschule, die Parkanlage, der Marktplatz, der Stadtplatz, die Stadtbibliothek, der Bürgersaal für Theater, Konzerte und Vereinsfeiern sowie das Stadtteilcafé sein.

Diese Orte und Räume sind wichtig, damit soziale Bindungskräfte erhalten bleiben oder entstehen können und Teilhabemöglichkeiten geschaffen werden. Auch Volkshochschulen, Schulen, Lehrwerkstätten oder Kindertagesstätten können in diesem Sinne als Sozialer Ort dienen.

In Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf unterstützt das Städtebauförderungsprogramm Sozialer Zusammenhalt die Kommunen bei der Umsetzung integrierter Aufwertungsstrategien mit einem besonderen Fokus auf Soziale Orte. Um den wachsenden Risiken sozialräumlicher Polarisierung und einem gesellschaftlichen Auseinanderdriften innerhalb der Kommunen entgegenzutreten, sind weitere, gemeinsame Anstrengungen von Bund, Ländern und Kommunen zur Weiterentwicklung des Programms Sozialer Zusammenhalt auch im Sinne einer ressortübergreifenden Zusammenarbeit notwendig.

Das vorliegende Ergebnispapier der programmbegleitenden Expertinnen- und Expertengruppe zum Jahresthema „Soziale Orte – öffentliche Räume der Begegnung“ 2022/2023 will die Bedeutung Sozialer Orte für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in den Quartieren und Städten deutlich machen und Hinweise geben, wie Soziale Orte in der Quartiersentwicklung geschaffen, gestärkt und weiterentwickelt werden können.

1 Der Ausdruck „Soziale Orte“ wird als feststehender Begriff im Fortgang ohne Anführungszeichen verwendet.

1. Gesellschaftliche Herausforderungen und die Bedeutung Sozialer Orte in Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf

Anlass und Zielsetzung des vorliegenden Papiers

Das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) hat im April 2022 eine Experteninnen- und Experten-Gruppe zum Bund-Länder-Städtebauförderungsprogramm Sozialer Zusammenhalt eingesetzt, um das Programm Sozialer Zusammenhalt in seiner Umsetzung vor Ort zu begleiten und die strategische Weiterentwicklung des Städtebauförderungsprogramms zu unterstützen.

Die Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Fachdisziplinen haben sich auf ein Arbeitsprogramm mit dem Schwerpunktthema „Soziale Orte – öffentliche Räume der Begegnung“ verständigt und dieses in den Jahren 2022 und 2023 intensiver beleuchtet. Ziel war es, das Thema „Schaffung und Qualifizierung von Sozialen Orten“, als Schnittstelle von baulichen und sozialen Maßnahmen, zu bearbeiten. Hierzu fanden insgesamt fünf Vor-Ort-Erfahrungsaustausche in Niedersachsen, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt und Hamburg statt. Besucht wurden fünf Kommunen, bei denen im Rahmen der Quartiersentwicklung die Qualifizierung vorhandener und die Schaffung neuer Sozialer Orte ein zentraler Baustein zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und der

Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrer Nachbarschaft war. Im Anschluss an die Vor-Ort-Bereisungen wurden die kommunalen Erfahrungen und Herausforderungen reflektiert und diskutiert, Schnittstellen relevanter Fachbereiche im Hinblick auf die integrierte Quartiersentwicklung sowie bauliche und städtebauliche Anforderungen herausgearbeitet. Die Expertinnen und Experten haben in eigener Autorschaft die Ergebnisse in dem vorliegenden Papier zusammengestellt.

Adressatinnen und Adressaten des vorliegenden Papiers sind Bund, Länder und Kommunen sowie alle weiteren mit der Umsetzung des Städtebauförderungsprogramms Sozialer Zusammenhalt befassten Akteurinnen und Akteure.

Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf

Die Bevölkerung in Quartieren mit besonderem Entwicklungsbedarf verfügt häufig über ein geringes Einkommen oder ist auf staatliche Transferleistungen und auf günstigen Wohnraum angewiesen. Der Anteil von Arbeitslosen, Menschen mit Migrationshintergrund und der Anteil Alleinerziehender sind häufig höher und das Bildungsniveau häufig niedriger als im Durchschnitt der jeweiligen Kommune.

Zusätzlich zu den sozialen Herausforderungen betrifft dies die Qualität als Wohnort, die Erreichbarkeit oder die Ausstattung im Hinblick auf Dienstleistungsangebote oder soziale Infrastruktur. Viele dieser Quartiere sind zudem stärker von Umweltbelastungen und ihren Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung sowie auf Natur und Umwelt betroffen. Neben den objektiven Bedingungen ist häufig auch die subjektive Zufriedenheit mit dem Wohngebiet geringer. Viele dieser Gebiete haben ein schlechtes Image innerhalb der Stadtgesellschaft.

Aber nicht nur die begrenzte Zahlungsfähigkeit ihrer Bewohnerinnen und Bewohner prägt diese Viertel; ein auffälliges Merkmal dieser segregierten Stadt- und Ortsteile ist oft eine überdurchschnittlich junge Bevölkerung sowie ein überdurchschnittlicher Anteil an Haushalten mit Kindern. Diese Viertel prägen als Lebens- und Erfahrungsraum für Kinder und Jugendliche deren wichtige frühe Lebensphase, in der die Weichen gestellt werden für deren Kompetenzen zur späteren Bewältigung der „Erwachsenenwelt“. Diese Stadtteile leisten bedeutende gesellschaftliche Beiträge sowohl als Ankommens-Stadtteile, in denen neu hinzugekommene Menschen ihre ersten Schritte in eine unvertraute Lebenswelt wagen, aber auch als Stadtteile, in denen ein Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlicher kultureller Herkunft Alltag ist und sehr häufig auch gut gelingt. Die Stadtteile sind häufig die „Integrationsmaschinen“ der jeweiligen Kommune.

Dabei kann es sich sowohl um innerstädtische Quartiere mit einfachen noch nicht sanierten Wohnungsbeständen, Stadtviertel in peripheren Lagen in Großstädten, um Großsiedlungen der 1960er und 1970er Jahre im städtischen, aber auch im ländlichen Raum oder um vom Strukturwandel

im Einzelhandel (Stichwort Leerstand) besonders betroffene Ortszentren kleinerer Städte handeln.

Gegenwärtig wirken – verstärkt durch globale Krisen – Transformationsnotwendigkeiten mit einer hohen Geschwindigkeit auf Städte und auf Stadt- und Ortsteile. Der demografische, gesellschaftliche und wirtschaftsstrukturelle Wandel in Verbindung mit neuen Ausrichtungen globaler Wirtschaftsbeziehungen und klimatischen Veränderungen bergen hohe Belastungsrisiken verschiedener Bevölkerungsgruppen. Die Aus- und Nachwirkungen etwa der Pandemie oder der Inflation wirken sozialräumlich ungleich. Durch die Zuwanderung in preiswerte Wohnungsbestände verstärken sich in vielen Quartieren Kapazitätsengpässe etwa in der sozialen Infrastruktur bei gleichzeitig wachsenden Integrationsanforderungen.

Soziale Orte als Katalysator für gesellschaftlichen Zusammenhalt auf Quartiersebene

Mit Blick auf diese Herausforderungen ist die Frage, wie der gesellschaftliche Zusammenhalt unter diesen Bedingungen gestärkt werden kann, nicht leicht zu beantworten. Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene sind Fragen der Lebenshaltungskosten, der Wohn-, Heiz- und Mobilitätskosten von zentraler Bedeutung, ebenso wie Fragen von individuellen Bildungsaufstiegschancen und Zugangsmöglichkeiten.

Neben diesen gesamtgesellschaftlichen Aufgaben geht es in der integrierten Stadtentwicklung bzw. Stadterneuerung um die Ebene der Nachbarschaften und Quartiere. Hier können durch direkte, persönliche Begegnungen Akzeptanz, Vertrauen und Miteinander und dadurch auch Bindungskräfte zwischen unterschiedlichen Menschen und

Gruppen entstehen. Orte, die Anlässe für diese persönlichen Begegnungen schaffen, sind Soziale Orte, welche vielfältige Möglichkeiten zur Teilhabe durch die Bewohnerschaft zulassen – je nach Voraussetzungen in selbstverantworteter Tätigkeit oder durch regelbasierte Angebote.

Für die Quartiersentwicklung spielen Soziale Orte die Rolle eines „Katalysators“ für Begegnung und für die Etablierung gemeinsam verfolgter Aktivitäten mit Menschen außerhalb der „üblichen“, engeren Kontaktgruppen und können somit den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken.

2. Soziale Orte aus raumsoziologischer Perspektive

Nach dem Soziale-Orte-Konzept sind Soziale Orte „Orte der Begegnung, der Kommunikation und des Miteinanders. Die unterschiedlichsten Menschen kommen hier im öffentlichen Raum zusammen, um gemeinsam etwas zu unternehmen, aufzubauen oder zu erhalten“.²

Aus raumsoziologischer Sicht kann das „Soziale“ eines Sozialen Ortes als Qualität des Ortes verstanden werden. Entsprechend können Qualitätskriterien benannt werden, die einen beliebigen Ort zu einem Sozialen Ort machen.

- Soziale Orte können umbaute Räume, Freiräume, Leerstand und selbst angeeignete Räume sein, die Menschen Möglichkeiten zum Experimentieren, zur selbstbestimmten Nutzung, zur kreativen Aneignung, zur Gestaltung, zum Treffen und zur Betreibung bieten.
- Ein Sozialer Ort ist geschlossen und offen zugleich – zugangsoffen, zugleich aber begrenzt und als Ort klar identifizierbar. Die Grenzen können bauliche Grenzen sein, zum Beispiel bei einem Platz; es können aber auch soziale Grenzen der Konvention sein, etwa bei einem Punkt der Begegnung in einem ansonsten wenig strukturierten Freigelände einer Großwohnungssiedlung.
- Ein Sozialer Ort ist inklusiv. Er ist ein Ort der milieu-, schicht- und ethnische Gemeinschaften übergreifenden Begegnung. In einem Sozialen Ort wird die Vielfalt eines Quartiers oder einer Gemeinde physisch erlebbar. Diversität, nicht Homogenität, ist insofern ein entscheidendes Merkmal der Menschen, die Soziale Orte in der Praxis zu solchen machen.
- Die Erfahrung zeigt, dass es sinnvoll ist, Soziale Orte umsichtig zu kuratieren, um ihre Funktion dauerhaft zu erhalten. Wenn einzelne Gruppen dem Ort einen auf sie zugeschnittenen Charakter geben, etwa durch eine intensive Nutzung, die Dekoration des Ortes mit religiösen Symbolen o.ä. oder die Aufstellung von Nutzungsregeln, die den eigenen Interessen folgt, besteht die Gefahr, dass der Ort nicht mehr als Gemeingut, sondern als „von dieser Gruppe angeeignet“ wahrgenommen wird. Diese Kuratierung sollte sensibel und verständigungsorientiert erfolgen, da die „Markierung“ von Räumen immer auch Ausdruck einer positiven Identifikation mit diesem Ort ist. Deshalb ist es wichtig, die legitimen Interessen einzelner Gruppen fortlaufend in eine Balance zum Interesse der anderen Gruppen im Quartier und der Allgemeinheit der Quartiersbevölkerung zu bringen. Es kann sinnvoll sein, dafür Beiräte einzurichten, in denen die Vielfalt der Nutzergruppen in den Quartieren vertreten ist.

- Ein Sozialer Ort ermöglicht eine große Bandbreite von Nähe und Distanz, vom reinen Blickkontakt und gegenseitiger Wahrnehmung bis hin zum intensiven und engagierten Gespräch. Beides sind Elemente des Zusammenhalts.
- Ein Sozialer Ort ermöglicht eine „anlassfreie“ Begegnung. Die Gründe verschiedener Menschen, ihn aufzusuchen, können sehr unterschiedlich sein, ebenso die Erwartungen, die man an den Aufenthalt hat.
- Es können Orte sein, die mannigfaltige Lernanlässe für alle Beteiligten bieten, die kostenfrei und ohne Konsumzwang genutzt werden können, an denen Konflikte auftreten und bearbeitet werden.

Sie sollten offen für alle, parteipolitisch und religionsunabhängig sein.

- Soziale Orte können Orte sein, die nicht einfach von außen „geregelt“ werden sollten/können, sondern deren Eigenleben Neues hervorbringt. Das kann eine große Chance für Entwicklung sein. Zuviel Einflussnahme und „Überregelung“ kann sie zerstören.
- Soziale Orte können kleine Gärtöpfe der Demokratie und des Aushandelns des Miteinanders und alltagstaugliche Problemlösungszonen sein. Sie können Keimzellen eines funktionierenden Gemeinwesens und Quelle des Engagements und des Zusammenhalts sein.

3. Funktion Sozialer Orte in der Quartiersentwicklung

Soziale Orte als Antwort auf beengte Wohnverhältnisse und Immobilität

In Quartieren mit besonderen Entwicklungsbedarfen sind Bewohnerinnen und Bewohner besonders auf Soziale Orte angewiesen, da sie häufig nur über eine geringe Wohnfläche verfügen. Die eigene Wohnung steht daher oft nur eingeschränkt als Ort der Begegnung, des Treffens mit Nachbarn und Freunden zur Verfügung.

Insbesondere Kinder und Jugendliche brauchen daher öffentliche Soziale Orte zum Treffen von Gleichaltrigen, Spielen und Lernen im Quartier. Gut erreichbare Soziale Orte im Quartier sind aber auch für andere Bevölkerungsgruppen mit einem eingeschränkten Bewegungsradius (zum Beispiel ältere Menschen, nicht erwerbstätige Mütter) als Treff- und Kontaktmöglichkeit wichtig.

Häufig haben Soziale Orte insbesondere in den Quartieren mit besonderen Entwicklungsbedarfen Nachholbedarfe in Bezug auf den Sanierungsstand, die zeitgemäße Ausstattung oder die Aufenthaltsqualitäten. Dies kann sich nachteilig auswirken, so zum Beispiel auf die Teilhabemöglichkeiten, auf das Sicherheitsempfinden oder allgemein auf die Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Quartier.

Soziale Orte als Scharniere und Ankerpunkte im Quartier

Soziale Orte bieten einen hervorragenden Zugang zu den Menschen eines Quartiers. Sie können damit ein Scharnier zwischen Bewohnerschaft und professionellen Akteurinnen und Akteuren bilden. Soziale Orte sind Ankerpunkte für Menschen im Quartier. Hier bekommt man Informationen, kann Ideen einbringen, sich ausprobieren und Unterstützung erhalten oder einfach nur Menschen zum Austausch treffen.

Soziale Orte können auch Haltepunkte für einsame Menschen sein. Angesichts der Tatsache, dass in Großstädten die Hälfte der Menschen allein wohnt, gewinnen Orte für Begegnung, Anregungen, Inspiration, Freude und Feiern an Bedeutung.

Soziale Orte bieten Anknüpfungspunkte für die Gemeinwesenarbeit

Damit Menschen miteinander kommunizieren, brauchen sie Anlässe und Gelegenheiten, die geschaffen werden und an konkreten Orten stattfinden.

Ein Miteinander verschiedener Menschen unterschiedlicher Gruppen und Milieus passiert häufig nicht von allein, daher sind Soziale Orte wie

Nachbarschaftshäuser, Stadtteilzentren, Bibliotheken etc. wichtige Orte, die ein hohes Potenzial für die Gemeinwesenarbeit und für ein demokratisches Miteinander im Quartier haben können.

Soziale Orte für Identitätsbildung und als Landmarken im Quartier

Soziale Orte müssen für das Quartier eine Strahlkraft entfalten, mit der sich Bewohnerinnen und Bewohnern identifizieren können und auf die sie stolz sein können. Gut, bedarfsgerecht und attraktiv gestaltete Soziale Orte tragen zur Identitätsbildung eines Quartiers bei; sie können eine „Landmarke“ im Quartier werden. Attraktiv gestaltete Räume wie zum Beispiel Stadtteilzentren ziehen auch Besuchergruppen an, die nicht im Stadtteil wohnen und können damit zu einem positiven Image der Quartiere mit besonderen Entwicklungsbedarfen beitragen.

Bauliche Qualitätskriterien Sozialer Orte

Neben den Qualitätskriterien, die die soziale Komponente betreffen, spielen die baulichen Qualitätskriterien insbesondere unter dem Blickwinkel der Städtebauförderung eine entscheidende Rolle. Sie entscheiden mit darüber, ob Soziale Orte ihre Funktionen ausfüllen können.

- Soziale Orte sollen im Quartier gut erreichbar und gut sichtbar im Stadtteil sein. Damit ein vielfältiges Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung möglich ist, müssen diese Orte barrierefrei und inklusiv gestaltet sein. Sie sollten multifunktional nutzbar sein. Soziale Orte werden durch das soziale Miteinander lebendig und geprägt, dafür müssen sie einladend und auch im baukulturellen Sinn ansprechend gestaltet sein.

- Um bauliche Qualität zu erreichen, ist es sinnvoll, die Bewohnerinnen und Bewohner und später die Nutzerinnen und Nutzer bereits in der Planungsphase „Null“ einzubeziehen. Über Beteiligungsverfahren, zum Beispiel im Rahmen von Architektenwettbewerben, können Bau- und Nutzerqualitäten erreicht werden.

- Soziale Orte sollten öffentlich zugänglich und konsumfrei nutzbar sein. Sie dienen als Treff- und Begegnungspunkt, fördern nachbarschaftliche Kontakte und Austausch, bieten Bewegungs-, Spiel- und Sportmöglichkeiten, aber auch Zonen des Rückzugs und der Ruhe. Dabei sollte es für unterschiedliche Alters- und Zielgruppen und Bedürfnisse (unter anderem Frauen- und Mädchengruppen) ein angemessenes und entsprechend gestaltetes Raumangebot geben. Gleichzeitig sollen zwanglose Begegnungen ermöglicht werden, nicht alles muss durchgeplant sein.

- Soziale Orte können spontan und „naturwüchsig“ entstehen. Sie können auch bewusst gestaltet werden. Oft entsteht die nachhaltigste Form des Sozialen Ortes durch eine behutsame und reflektierte Pflege und Weiterentwicklung bestehender Sozialer Orte, etwa in Form von städtischen Plätzen oder öffentlicher Einrichtungen. Dabei kann vieles von Bedeutung sein, Wegebeziehungen verschiedener Bewohnergruppen, die Nachbarschaft, Ansprüche an die Aufenthaltsqualität, Freiräume für spontane Gestaltung, Blickachsen, Geräuschpegel und Trade-Offs zwischen Aufenthaltsqualität im Freien und in Wohnräumen, wenn es um lebendige Sozialkontakte geht.

Unterschiedliche Typen Sozialer Orte

Die Kriterien für Soziale Orte zeigen, dass hier eine größere Bandbreite unterschiedlicher Räume sowie unterschiedlich institutionalisierter Orte verstanden werden können. Soziale Orte können sowohl institutionell entstehen und betrieben werden als auch informell entstehen und existieren. Dabei können sowohl institutionalisierte als auch informelle Soziale Orte Potenziale der Selbstorganisation entfalten. Abbildung 1 gibt Typen öffentlicher Sozialer Orte wieder, die einen gewissen konzeptionellen bzw. Planungsprozess bereits durchlaufen haben und Angebote für Bewohnerinnen und Bewohnern bieten, diese zu nutzen.

Planbarkeit Sozialer Orte: Einsatz niedrigschwelliger partizipativer Methoden

In einem gewissen Umfang sind Soziale Orte planbar, obwohl ihr wichtigstes Moment die spontane soziale Praxis der Menschen ist. Dabei sollten keine fertigen Modelle umgesetzt werden, sondern in offenen Beteiligungsprozessen Präferenzen, Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse der jeweiligen Bewohnerschaft ermittelt werden und in die Planung einfließen. Die Architektur Sozialer Orte sollte daher nicht von vornherein alles festlegen, sondern für weitere Prozesse offen sein und eine Flexibilität innerhalb des Gebäudes ermöglichen.

Öffentliche Einrichtungen	Öffentliche Plätze
<ul style="list-style-type: none"> → Stadtteilzentren → Quartierszentren Bürgerhäuser → Jugendhäuser → Familienzentren → Nachbarschaftstreffs/Quartiersläden → Bürgersaal für Veranstaltungen und Feierlichkeiten → Bibliotheken → Stadtteilkulturzentren → Schulen und Bildungseinrichtungen: Schulhöfe und Räume an Schulen, die für den Stadtteil geöffnet sind → Familienbildungsstätten → Repair Cafés → (...) 	<ul style="list-style-type: none"> → Spielplätze/Bolzplätze → Sport- und Bewegungsplätze, Skateanlagen/Sportanlagen, Schwimmbäder → Wohnumfelder/gestaltete Begegnungs- und Aufenthaltszonen vor den Hauseingängen → Parks und Grünflächen/urban gardening/öffentlich zugängliche Gärten → Freizeitflächen, wie zum Beispiel Grillflächen → (...)

Abbildung 1 Typen Sozialer Orte

Auch eine Phase des Experimentierens kann sinnvoll sein, um erst einmal auszuprobieren, was in der Praxis tatsächlich funktioniert. Auch sind Soziale Orte in einer gewissen Form in Beziehung zueinander zu setzen, Gestaltungs- und Nutzungs-ideen sind für sie zu entwickeln, um zu verhindern, dass Soziale Orte Nutzungen und Gruppen ausschließen und die Vielfalt verloren geht. Ein gutes Quartiersmanagement kann dafür ein geeigneter Ansatz sein.

Zu einem Integrierten Stadtentwicklungskonzept (ISEK) sollte stets auch eine Bestandserhebung und Kartierung der Sozialen Orte und der Orte mit dem Potenzial eines Sozialen Ortes in einem Planungsgebiet gehören – einschließlich informeller Sozialer Orte und Nutzungsweisen. Hierzu sollte auch der Zustand der jeweiligen Sozialen Orte beziehungsweise Potenzialorte bewertet werden. Im Rahmen des ISEK sollte eine Bewertung von Stärken und Schwächen sowie der Chancen und Risiken der Potenzialorte erfolgen.

Im Rahmen des Programms Sozialer Zusammenhalt sollte bei der Neu-/Umgestaltung von Sozialen Orten immer eine intensive Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner in allen Phasen erfolgen. Insbesondere gesellschaftliche Gruppen, die in Beteiligungsverfahren eher unterrepräsentiert sind, gilt es aktiv anzusprechen und gegebenenfalls auch aufsuchend einzubeziehen. Die Bedarfsermittlung kann mit Hilfe von qualitativen Methoden (wie Lebensweltanalysen, Sozialraumerkundungen, aufsuchende Beteiligung) erfolgen, um herauszufinden, was diese Orte für die Menschen wertvoll macht. Hierbei spielt das Quartiersmanagement eine wichtige Rolle als

Organisator und Begleitung des Partizipationsprozesses; Schnittstelle zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern und Programm, Fachplanung und Verwaltung. Bewährt haben sich bei der Konzeption Bedarfsanalysen mit niedrighschwelligem partizipativen Methoden, wie

- „Planning for real“ zur Festlegung von Prioritäten, als intensiver Partizipationsprozess mit ca. einjähriger Dauer vor der Fachplanung
- Zielgruppenbeteiligung, zum Beispiel Kinder- und Jugendbeteiligungen (unter anderem können Kinder bestimmen welches Gerät auf dem Spielplatz installiert wird: Nestschaukel oder Sandbackstelle)
- Workshops oder andere Beteiligungsangebote mit Nutzergruppen und Anwohnenden zu Nutzungsregeln von Spiel- und Freizeitflächen
- Verantwortungsübernahme von Bewohnerinnen und Bewohnern für den Sozialen Ort: zum Beispiel für die Einhaltung der Nutzungsregeln (ehrenamtliche „Spielplatzmütter“, als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Kinder aber auch für Anwohnerinnen und Anwohner), Gießdienste für Gemeinschaftsbeete oder ähnliches

Neben Bedarfsanalysen sollten Partizipationsprozesse im konkreten Planungsprozess, bei der Umsetzung und bei der Nutzung und Betreuung zum Tragen kommen. Die Einbeziehung von professionellen Prozessmoderatorinnen und -moderatoren für Kinder- und Jugendbeteiligung wird bei komplexen und konflikthafter Beteiligungsprozessen empfohlen.

4. Die Rolle der Städtebauförderung und flankierender Unterstützungsangebote für Soziale Orte

Städtebauförderung schafft Voraussetzungen

Die Städtebauförderung ist ein Instrument, mit dem in die bauliche Herstellung oder Modernisierung Sozialer Orte investiert werden kann. Dabei sind Mitwirkungs- und Beteiligungsformate, die die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer einbeziehen, unerlässlich. Mit Leben gefüllt werden diese Räume aber erst, wenn die zielgruppenorientierten Aktivitäten der Jugendhilfe, der Familienhilfe, der Erwachsenenbildung, der kulturellen Bildung in diesen Räumen stattfinden, beziehungsweise das Wohnumfeld zur Ansprache und Beteiligung genutzt wird.

Mit dem Programm Sozialer Zusammenhalt sollen „Investitionen in städtebauliche Gesamtmaßnahmen zur Stabilisierung und Aufwertung von Stadt- und Ortsteilen eingesetzt [werden], die aufgrund der Zusammensetzung und wirtschaftlichen Situation der dort lebenden und arbeitenden Menschen vor erheblichen Herausforderungen stehen“ (Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung 2023/2024).

Die Programmstrategie Sozialer Zusammenhalt bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte, um Soziale Orte im Quartier zu fördern:

- Qualitätsvolle öffentliche und wohnortnahe Räume, Plätze und Flächen mit hoher Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität
- Qualitätsvolle Angebote sozialer und kultureller Infrastruktur mit hoher baukultureller Qualität. Quartierszentren, Nachbarschaftshäuser, Wohnortnahe Orte der Begegnung, Integration und Gemeinwesenarbeit
- Ressortübergreifende Zusammenarbeit und Quartiersmanagement
- Unterstützung der Gemeinwesenarbeit zur Integration und Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen und insbesondere von Menschen mit Migrationshintergrund
- Stärkung aktiver Nachbarschaften und des Stadtteillebens, ehrenamtlichen Engagements und sozialer Netzwerke
- Einbindung und Vernetzung aller gesellschaftlichen Gruppen und Akteursgruppen

Insbesondere Stadtteilzentren, Quartierszentren oder Bürgerhäuser sind im Programm Sozialer Zusammenhalt Schlüsselprojekte der

Bund-Länder-Städtebauförderung. Sie bündeln soziale, bildungsbezogene, kulturelle oder sportliche Angebote und beherbergen eine Vielzahl von Nutzerinnen und Nutzer unter einem Dach. Diese Sozialen Orte der Begegnung bringen Menschen verschiedenster Herkunft, Religion, Alter zusammen, fördern den Austausch und den sozialen Zusammenhalt im Quartier. Sie entfalten eine hohe Strahlkraft für das Quartier und sind wichtige Orte der Begegnung und Kommunikation.

Schnittstellen zwischen Städtebauförderung und anderen Fachpolitiken mit Blick auf Soziale Orte

Stadtteile mit besonderen Entwicklungsbedarfen konzentrieren Aufgaben in besonderem Maße. Förderprogramme des Bundes im Bereich des Städtebaus, insbesondere das Programm Sozialer Zusammenhalt, setzen bereits aktuell an den freiwilligen Leistungen der Kommunen an und bieten Anreize für neue Wege und Strategien der integrierten Quartiersentwicklung.

Der räumliche Fokus sollte grundsätzlich auch in anderen Ressorts berücksichtigt werden. Hierzu sollte die Zielgruppenorientierung immer auch unter der Perspektive der Raumorientierung entwickelt werden.

Die Aufgabe der Schaffung und Qualifizierung Sozialer Orte in Quartieren mit besonderen Entwicklungsbedarfen sollte deshalb auch in anderen übergeordneten Förderprogrammen oder regulären Finanzierungssträngen anderer Ressorts berücksichtigt werden, damit die Mittel dort eingesetzt werden, wo sie gebraucht werden. Bauliche Investitionen werden nur tragfähig und im Sinne des Quartiers nachhaltig, wenn sie durch Nutzungsangebote ergänzt werden, die auf die Bedarfe im Quartier abgestimmt sind, und so die

Bundesfinanzhilfen für kommunale städtebauliche Investitionen über das Städtebauförderungsprogramm Sozialer Zusammenhalt in Wert setzen.

Soziale Orte erfordern eine integrierte kommunale Zusammenarbeit

Auf der kommunalen Ebene sollten die Qualifizierung und der Betrieb Sozialer Orte durch eine aktive Kooperation zwischen den Ressorts Stadtentwicklung/Städtebauförderung, Sozialem (Jugendhilfe, Eingliederungshilfe, Integration, Inklusion), Bildung, Arbeitsmarkt/Aus- und Fortbildung, Mobilität, Sport, Gesundheit, Kultur und Stadtgrün) begleitet werden. Entscheidend sollte sein, welche Herausforderungen und Handlungsbedarfe in einem Quartier erkennbar sind beziehungsweise artikuliert werden.

Es sollte ein Austausch zum Umgang mit aktuellen Bedarfslagen, über bestehende Angebotsstrukturen, Veränderungsbedarfe, Herausforderungen, gemeinsames Finden von Lösungen, Zielformulierungen und Ressourcen bündelnde und schonende Handlungsstrategien stattfinden, um Entscheidungen über ressortübergreifende Umsetzungen einzuleiten und so Entwicklungsprozesse voranbringen zu können. Für dieses integrierte Vorgehen sollten ausreichend personelle Ressourcen, geeignete Planungs- und Umsetzungszeiträume sowie entsprechende Fachkompetenzen vorgesehen werden.

Die Einbindung von Prozessmoderatoren kann in komplexen Prozessen unterstützend wirken, ebenso die professionelle Steuerung, Begleitung, Ansprechbarkeit, Schnittstelle zwischen Quartier und seinen Bewohnerinnen und Bewohnern, sozialen Akteurinnen und Akteuren und Firmen durch ein Projektmanagement/Quartiersmanagement.

Möglichkeiten in Zeiten von personellen und finanziellen Kapazitätsengpässen

Angesicht der großen Finanzierungsherausforderungen für die Kommunen, um den Betrieb neu geschaffener oder qualifizierter Sozialer Orte sicherzustellen, sollten systematisch die Möglichkeiten der Bündelung verschiedener Finanzierungsquellen geprüft bzw. initiiert werden.

Auch die Potenziale der Jugendhilfe oder Sozialhilfe als fallunspezifische räumliche Unterstützungsansätze sollten geprüft werden.

Es sollte systematisch die Nutzung von Potenzialen Dritter verfolgt werden, etwa durch Bewohnerinnen und Bewohner/Ehrenamt, soziale Einrichtungen im Quartier und die Beteiligung von Unternehmen (soziale Verantwortung, Unternehmensengagement: Manpower bei Umsetzung und Gestaltung – Mitarbeiterentwicklung, Teambuilding, aber auch Zurverfügungstellen von betrieblichem Knowhow und Equipment).

Nicht aus fiskalischen, sondern auch aus inhaltlichen Gründen ist es empfehlenswert, unterschiedliche Stakeholder an der Finanzierung zu beteiligen, wo immer es möglich ist. Zu denken ist hier an die Wohnungswirtschaft im Quartier, örtliches Gewerbe, Stiftungen und weitere. Sie alle haben einen Nutzen von funktionierenden Sozialen Orten und es stärkt die Verankerung eines Sozialen Ortes im Quartier, wenn er von einer breiten Verantwortungsgemeinschaft getragen wird. Selbst kleine, eher symbolische Beiträge zur Finanzierung können diesen Effekt stärken.

Darüber hinaus sollte geprüft werden, inwieweit man durch kleine Nutzungsentgelte zum Beispiel für Vereine oder Interessengruppen ebenfalls einen Beitrag zur Gesamtfinanzierung schafft.

Auch können institutionelle Nutzer, etwa Jobcenter, die in einem Quartierszentrum Sprechstunden im Rahmen aufsuchender Beratung einrichten, durch Nutzungsentgelte zur Finanzierung beitragen.

5. Ansätze zur Förderung Sozialer Orte durch Bund, Länder und Kommunen

Weiterentwicklung ressortübergreifender Ansätze auf Bundeseite

Auf Bundeseite sollte die bestehende Ressortübergreifende Strategie „Soziale Stadt – Nachbarschaften stärken; Miteinander im Quartier“ auch mit Blick auf die Aufgabe der Schaffung Sozialer Orte weiterentwickelt werden.

Künftige Schnittstellen, zum Beispiel Partnerprogramme, sollten hierzu initiiert werden, beziehungsweise bestehende Programme auf Förderkulissen der Städtebauförderung ausgerichtet und kompatibel gemacht werden und entsprechend zwischen Bund und Ländern kommuniziert werden. Insbesondere Programme für sozial-integrative Maßnahmen/Gemeinwesenarbeit auch anderer Bundesministerien sollten auf die Förderkulissen der Städtebauförderung, insbesondere des Programms Sozialer Zusammenhalt, ausgerichtet werden. Der Bund sollte darauf hinwirken, dass auf kommunaler Ebene künftige Schnittstellenprogramme auch erkennbar Teil des ISEK und damit integrierter Ansätze werden.

Die Bedeutung der Beschäftigungsförderung, etwa durch das Partnerprogramm BIWAQ, hat gerade in den Gebieten mit besonderen Entwicklungsbedarfen eine wichtige Rolle, die auch bei der Schaffung Sozialer Orte (zum Beispiel mit Beschäftigungsmaßnahmen) genutzt werden sollte. Mit Blick auf die kommunalen Erfahrungen im

formalen Umgang mit dem Programm, sollte die Praktikabilität der Antragstellung und der Mittelverwaltung/-abrechnung durch den Bund verbessert werden, sofern die EU- und nationalen Vorgaben zu den ESF-Plus-Programmen dies zulassen. Insgesamt sollten Förderprogramme möglichst flexibel örtlich angepasste Umsetzungen und Lösungen unterstützen.

Die Anschlussstellen der Förderung durch Städtebauförderung mit Länder- und kommunalen Ansätzen sollte verbessert werden, indem auch im investitionsbegleitenden Bereich Förderung angeboten wird. So sollten gerade im Kontext von Sozialen Orten sozial-integrative Maßnahmen/Gemeinwesenarbeit als förderfähig in die Verwaltungsvereinbarung aufgenommen werden.

Flankierende Förderungen und Anreize auf Landesebene

Auf Länderebene sollten landeseigene Programme das Bund-Länder-Programm Sozialer Zusammenhalt flankieren. Diese sollten in Fördergebieten des Programms Sozialer Zusammenhalt wiederum insbesondere sozial-integrative Maßnahmen bzw. Gemeinwesenarbeit unterstützen (idealerweise gekoppelt an Gebietsförderung mit entsprechenden Laufzeiten), wie in einigen Ländern praktiziert. Neben dem Quartiersmanagement könnten damit Maßnahmen gefördert werden, die das soziale Zusammenleben stärken.

Begleitung, Monitoring und Evaluierung von Sozialen Orten

Integrierte Entwicklungskonzepte für Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf sollten Soziale Orte als zentralen Baustein des sozialen Zusammenhalts im Quartier erkennen und in der Planung mit entsprechender Priorität versehen. Zu dieser Planung gehören sowohl bauliche wie soziale Maßnahmen. Nicht vergessen werden sollten ein angemessenes, langfristig angelegtes Monitoring und geeignete Begleitstrukturen, die immer wieder prüfen, ob Soziale Orte ihre Funktion für das Quartier noch erfüllen und welche steuernden Eingriffe gegebenenfalls notwendig sind. Auch sollte die notwendige Ressourcenausstattung der Sozialen Orte und ihre Finanzierung möglichst schon im Planungsprozess thematisiert werden.

Gelingensbedingungen von komplexen Sozialen Orten im Quartier

Soziale Orte wie Quartierszentren, Bürgerhäuser oder Stadtteilzentren müssen von Beginn an für einen langfristigen Betrieb finanziell gesichert sein. Durch die Bündelung unterschiedlicher Nutzungsangebote an einem Ort, Mit- und Mehrfachnutzungen von Räumlichkeiten und Flächen können Synergieeffekte für das Quartier erzielt und Kosten gespart werden.

Die Ausrichtung eines Sozialen Ortes ergibt sich aus den jeweiligen zielgruppenspezifischen Bedarfen vor Ort und muss dabei individuell geplant werden. Als Faustformel gilt: Je abgestimmter die Nutzungen und Anforderungen aufeinander sind, desto robuster und nachhaltiger können sich die Konzepte dauerhaft bewähren.

Querschnittsbelange des Gender Mainstreamings und der Inklusion bzw. Barrierefreiheit sollten stets beachtet werden. Auch sollten mögliche

Zielkonflikte zwischen unterschiedlichen Nutzungen erkundet werden, die sich negativ auf die Nutzbarkeit des Gebäudes auswirken könnten. Entsprechend sollen geeignete Lösungen entwickelt werden. Dies kann etwa in konkreten Planungen erreicht werden, zum Beispiel durch die Ausrichtung von Veranstaltungsräumen zur Vermeidung von Ruhestörungen der Anwohnenden oder durch flexible Raumkonzepte, die auch spätere Anpassungen ermöglichen.

Vor Beginn des eigentlichen Planungsprozesses („Phase Null“) sollten Bedarfe und Restriktionen bei sämtlichen Fachressorts, auch jenen, die indirekt betroffen sein könnten, ermittelt werden. Dabei sollten auch die finanziellen Möglichkeiten abgefragt und weitere Kofinanzierende frühzeitig eingebunden werden. Der Einsatz von Städtebauförderungsmitteln für die Investition ist der Grundstein. Zur Sicherung der Investitionskosten sollten Kofinanzierungen durch die Bedarfsträger der künftigen Einrichtung geklärt werden. Bei der Aufstellung des Betriebskonzepts sollten Fragen der Trägerschaft geklärt sowie unterschiedliche Finanzierungslogiken der Bedarfsträger berücksichtigt und aufeinander abgestimmt werden. Die Kooperation mit privaten Akteuren sollte hinsichtlich weiterer Synergien und Mitfinanzierungen geprüft werden.

Konkrete, projektbezogene Finanzierungsvereinbarungen sind hilfreich. Bei großen, komplexen Bauvorhaben mit mehreren Nutzerinnen und Nutzern, wie sie bei Quartierszentren üblich sind, bietet es sich an, die Finanzierung frühzeitig über Absichtserklärungen der einzelnen Bedarfsträger abzusichern.

Neben den positiven Synergieeffekten entstehen durch Mehrfach- und Mitnutzungen die mit der Mittelbündelung einhergehen aber auch neue Aufgaben, die zusätzlich finanziell abgesichert werden müssen. So wird ein Management für die

vielfältigen und in der Regel hochfrequentierten Nutzungsangebote und Akteurinnen und Akteuren notwendig, welches im Betriebskonzept des Regelbetriebs berücksichtigt werden muss.

Die Erstellung eines langfristigen Finanzierungskonzepts in der Planungsphase ist unabdingbar, um den Betrieb und Erfolg abzusichern und garantiert Planungssicherheit für die Träger und das Personal.

6. Fazit

In der Praxis vor Ort werden seit vielen Jahren – auch finanziert durch die Städtebauförderung – Räumlichkeiten und Begegnungsorte qualifiziert oder auch neu gebaut. Es gibt somit bereits eine Vielzahl einzelner Erfahrungen mit unterschiedlichen Räumen, Gebäuden oder Einrichtungen, in denen Angebote für das Quartier stattfinden oder in denen Anlässe für Begegnungen geschaffen werden.

Der Austausch mit Praktikern vor Ort zeigte uns, welche zentrale Rolle Soziale Orte im Quartier spielen können. Die räumliche und bauliche Qualität Sozialer Orte und die damit verbundenen Investitionen sind auch Ausdruck der Wertschätzung für die Stadtteile und ihre Bürgerinnen und Bürger. Im Austausch wurde uns auch deutlich, dass die Potenziale und auch die strategische Bedeutung Sozialer Orte in den Quartieren mit besonderen Handlungsbedarfen noch zu selten und meist nicht systematisch aufgegriffen werden.

Gleichzeitig wurde uns deutlich, wie voraussetzungsvoll eine systematische Strategie zur Entwicklung und Stärkung Sozialer Orte ist. Dabei spielen einerseits konzeptionelle Fragen eine Rolle (zum Beispiel Erfassung und Bewertung von Entwicklungspotenzialen für Soziale Orte; Struktur und Ausrichtung sich ergänzender Sozialer Orte im Quartier; Bedarfe im Quartier und geeignete Soziale Orte, um auf die Bedarfe zu reagieren). Ebenso bedeutsam sind jedoch auch Lösungen zur Sicherung des Betriebes und der Funktionsfähigkeit Sozialer Orte, die mit der Städtebauförderung baulich qualifiziert werden sollen. Dabei zeigt sich, wie sehr die strategische Entwicklung Sozialer

Orte als fachübergreifende Aufgabe verstanden werden muss, die gerade in den betrachteten Quartieren mit besonderen Herausforderungen auch auf entsprechende Finanzierungsmöglichkeiten angewiesen ist, die komplementär zur Städtebauförderung erfolgen sollte.

Die Entwicklung Sozialer Orte im Quartier, verstanden als ein zentraler strategischer Baustein der Quartiersentwicklung, sollte daher künftig im Sinne einer bundesweiten Fachöffentlichkeit weiter begleitet und thematisiert werden. Angesichts der Vielfalt kommunaler und länderspezifischer Ausrichtungen von Fördermöglichkeiten könnten hier künftig praxisrelevante Informationen und Erfahrungen gebündelt und aufbereitet werden. Auch sollte die Praxis vor Ort, mit Blick auf die längerfristigen Wirkungen aber auch auf Hemmnisse evaluiert werden.

Der seit Jahrzehnten mit der Etablierung des Programms Soziale Stadt (Vorläufer des Programms Sozialer Zusammenhalt) formulierte Anspruch, die Quartiersentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe (insbesondere im Zusammenspiel investiver und sozialintegrativer Förderungen) zu verankern, zeigt sich am Beispiel der Sozialen Orte im Brennglas. Erfahrungen und Erfolgskriterien, wie man diesem Anspruch vor Ort gerecht werden kann, sollten daher auch übergreifend auf Bundesebene gesammelt werden, um hieraus erfolgversprechende Impulse ableiten zu können. Dabei sollte es mit Blick auf zielgruppenorientierte Förderprogramme auch darum gehen, ob und wie Soziale Orte (der Betrieb Sozialer Orte) als Förderdimension in einem ergänzenden räumlichen

Verständnis aufgenommen werden könnte. Soziale Orte wären damit eine weiterentwickelte Dimension einzelfachlicher Zielgruppenthemen.

Für die Expertinnen- und Expertengruppe Sozialer Zusammenhalt:

Burhan Cetinkaya, Leiter der Wirtschaftsförderung im Bezirksamt Berlin-Lichtenberg. Dipl.-Ing. Architektur/Stadt- und Regionalentwickler M.A.

Andrea Dingeldein, Amt für Soziale Arbeit der Landeshauptstadt Wiesbaden, Sozialplanerin für sozialräumliche Entwicklungsplanung

Hanka Giller, Amt für Jugendarbeit, Sport, Soziales in der Stadtverwaltung Saalfeld/Saale

Sabine Nakelski, Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung Nordrhein-Westfalen

Prof. Dr. Milena Riede, Hochschule für angewandte Pädagogik Berlin, Professur für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik

Dr. Matthias Schulze-Böing, Lehrbeauftragter der Hochschule Fulda und Vorsitzender der Gesellschaft für Wirtschaft, Arbeit und Kultur e.V., Frankfurt am Main; ehem. Leitung des Amtes für Arbeitsförderung, Statistik und Integration sowie Geschäftsführer des kommunalen Jobcenters der Stadt Offenbach am Main

Aykut Taşan, Quartiersmanager Schweizer Viertel, Vertreter der Bremer WiN-Quartiere, Dipl. Ing. Architekt, staatl. Anerkannter Dipl. Soz. Arbeiter.

Jutta Vorkoeper, Abteilung Integrierte Stadtteilentwicklung, Amt für Wohnen, Stadterneuerung und Bodenordnung der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen Hamburg

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB)
www.bmwsb.bund.de

Wissenschaftliche Begleitung

empirica ag
Meike Heckenroth, Timo Heyn

Stand

Mai 2024

Gestaltung

Indivisual Berlin – Mia Sedding

Bildnachweis

Stadt Laatzen / Titelseite

Diese Publikation wird als Fachinformation des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen kostenlos herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.



www.bmwsb.bund.de